Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Band: 7 (1925)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen / zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts. /

Erscheint jeden Samstag.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstraße 43. / Telephon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Chiffergebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen Zürich, „Zürcherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 3 — Aarau, 17. Januar 1925 — VII. Jahrgang

Zur Psychologie des jungen Mädchens.

Erst seit zwei bis drei Jahren befaßt sich die Psychologie mit dem Seelenleben der Jugendlichen, mit derjenigen Lebensepoche des Menschen, die man als Backfisch- und Flegelalter belächelte und die doch immer dem Erzieher so viele Nüsse zu knacken gab. Heute, dank den vortrefflichen Untersuchungen und Schriften von Charlotte Bühler „Das Seelenleben des Jugendlichen" und von Spranger „Psychologie des Jugendalters", nehmen wir den jungen Menschen zwischen 12 und 20 völlig ernst und suchen ihn zu erfassen, zu erkennen und zu verstehen. Das letztere vor allem: Denn in keiner Zeit seines Lebens hat der Mensch so sehr den Wunsch, verstanden zu werden, wie in dieser Periode und nie wird er so wenig verstanden, wie gerade dann.

Zwischen Kindheit und Erwachsensein — wir folgen hier den Ausführungen von Frl. **Dr. J. Somazzi** aus Bern, welche Ende letzten Jahres in verschiedenen Schweizerstädten über dieses Thema gesprochen hat — liegt ein Zwischenglied, das Zwischenland der Jugend, der Pubertät, die Zeit der Reifung und der Reife. Die Dauer dieser Entwicklungsstufe setzt Spranger für die Mädchen auf das 13.—19. Jahr, für die männlichen Jugendlichen auf das 14.—22. an und hat dabei norddeutsche städtische gebildete Bevölkerungsschichten im Auge. In dieser Epoche ist der junge Mensch wirklich sehr schwer zu verstehen. Seine Seele zeigt zerfließende Formen und ist äußerst widerspruchsvoll. Dazu ist er sehr empfindlich, verschließt sich deshalb,und von den innersten Vorgängen, die sich im jungen Menschen in aller Verborgenheit abspielen, weiß seine nächste Umgebung oft fast nichts. Wenn man aber mit Schonung und Ehrfurcht an die geschlossene Knospe herantritt, so öffnet sie sich. Kein Fach in der Schule ist so sehr dazu geeignet, das junge Wesen kennen zu lernen, wie die Deutschstunde mit ihren Aufsätzen. Wie stellt sich dem Psychologen das Jugendalter dar? Es ist die Zeit der Stürme und der Erschütterungen. Die körperlichen Veränderungen bewirken, daß das körperliche Gleichgewicht gestört ist: Aufgeregtheit und Schlaffheit wechseln miteinander ab, ebenso die Lust zum Austoben mit Müdesein. Die Erschütterungen im Seelischen sind aber viel größer. Das seelische Gleichgewicht ist labil und außerordentlich gestört. Die jugendliche Seele schwankt zwischen den Gegensätzen: Kindliches und Erwachsenes, schwärmerisches Verehren und wieder Verabscheuen, Feinfühligkeit und Dickhäutigkeit, Glaube und Zweifel wechseln schnell ab. Der junge Mensch ist andauernd und wieder sprunghaft; er sehnt sich nach Autorität und lehnt die äußere ab; er ist betrübt und dann wieder ausgelassen fröhlich. Ist es ihm ernst damit? Es ist ihm ernst mit dem Betrübtsein und wieder ernst mit dem Jauchzen. Manchmal ist er sogar beides zur gleichen Zeit miteinander, himmelhochjauchzend und zu Tode betrübt. In seinem Zweifel steckt oft tiefe Gläubigkeit, in seiner Kritik Sehnsucht nach dem Ideal, nach Verehrenkönnen. Der Charakter der Entwicklungszeit besteht darin erdrückendem Maße von den Eindrücken, die Zeit ungeheuer vieler Möglichkeiten, in der die Natur mit der jungen Seele zu experimentieren scheint. Wie die Entscheidung fällt, das hängt ab von der geheimnisvollen Anlage im Kind und in vielfruchtendem Maße von den Eindrücken, die von außen kommen, von der Erziehung und anderem. In jedem Falle sollte der Erzieher in dieser Zeit sorgsam sein und lieber zu viel behaben als zuviel aufsetzen und nörgeln. Er muß sich bewußt sein, daß diese Gährungszeit eine unruhvolle, schwere Zeit ist, in der neue Kräfte ausbrechen oder die alten mit neuer Kraft sich geltend machen; er muß sich erinnern können, daß in diesem Lebensalter, Tatendrang, Liebestrieb, alle diese Kräfte chaotisch, maßlos vorhanden sind. Zu diesem entscheidungsvollen Alter, zum jungen Menschen sollte sich der Erzieher, der Erwachsene voller Achtung einstellen. Und er hat Ursache dazu. Im Jugendalter erfolgt die Ablösung des Menschen von der Kindheit, seine Neueinstellung zum Leben, die Geburt seines Ich und damit entsteht in ihm das persönliche Gewissen. Als Kind lebte der Mensch in einer ganz anderen Welt. Wirklichkeit und Phantasie sind ihm ineinanderverwoben. Es unterscheidet nicht zwischen Realität und Phantasie. Seine Innenwelt ist nicht geschieden von der Außenwelt, sein Ich nicht getrennt vom Du. Es kennt keine Ferne, keine Vergangenheit, es lebt in Nähe und Gegenwart. Es reflektiert nicht über sich selbst. Es besitzt eine große Beseelungskraft; darum liebt es seine Puppe als ein Stück seiner selbst.

Das Alter von 8—12 Jahren ist die realistischere Zeit. Die Phantasie löst sich leise; das Reale bekommt mehr Gewicht. Jetzt fangen die Kinder an zu sagen, dies und das sei doch gar nicht wahr. Bildeten früher die Märchen das Entzücken der Kinder, so verlangt in diesen Jahren ihre Seele nach Helden- und Reisegeschichten. Ein starkes, sicheres Körpergefühl, ein intensives Lebensgefühl erfüllen das Kind. Es ist fertiges Kind. Und nun fallen, kaum ist dieser Gleichgewichtszustand erreicht, in diese schöne Zeit die Erschütterungen der Pubertätszeit hinein. Mit Wehmut denkt mancher junge Mensch zurück und sagt: Früher war es schöner.

Das Hauptereignis der Pubertätszeit ist die Entdeckung des Ich, die Geburt des Ich. Dadurch wird die Individuation vollzogen, der Schnitt gemacht, der den jungen Menschen von seiner Umgebung trennt. Die Kluft zwischen Innenwelt und Außenwelt, zwischen Leib und Seele, Ich und Nicht-Ich entsteht. Das Individuum lernt Einsamkeit und Fremdsein kennen und eine unbändige Sehnsucht erfüllt es, daraus herauszukommen. Zwei konträre Tendenzen treten stark hervor: die Ichtendenz und die Veränderungstendenz oder Ergänzungstendenz.

Diese Neueinstellung zum Leben, dieses Bewußtsein, daß sich eine tiefe Kluft zwischen dem Ich und allem Nicht-Ich aufgetan hat, daß man mit sich im Tiefsten allein ist, kann plötzlich erfolgen; öfters aber erfolgt sie allmählig. Sie ist ein folgereicher Vorgang und läßt sich mit einer Renaissance vergleichen. Eine neue Stufe wurde mit ihr erreicht. Bangen und Unsicherheit, viel Niedergeschlagenheit, Entwertung, Lebensunsicherheit charakterisieren diese Zeit. Da sollen die Erzieher dem Jugendlichen Stütze sein durch Liebe, Rat, Aufklärung, Verständnis und nahe Zielsetzung.

Die natürliche Folge des Sichselbsterlebens ist die Selbstreflexion in allen möglichen Formen. Der Blick wendet sich nach innen, der Jugendliche will sich selbst erkennen. Die Reflexion kann sich bis zur Grübelei steigern. Tagebücher werden angelegt, Briefwechsel werden geführt, lyrische Gedichte sollen Gefühlsentladung bringen, Freundschaften dienen der Selbstverständigung.

Mit dem Erwachen des Selbst entsteht das persönliche Gewissen. Dem Kinde war gut, was ihm gefiel und schlecht, was ihm nicht behagte; später war ihm gut, was die Eltern wollten und schlecht, was die Eltern nicht wollten. Jetzt erwacht im jungen Menschen die Macht, die im Verborgenen richtet, die entscheidet was gut und böse ist. Es ist eine Formkraft, eine zielsetzende Kraft, eine Schöpferin der Ideale. Der junge Mensch erlebt das Gebundensein und die Freiheit durch das Gewissen. Wer sich der Bindung des Gewissens unterwirft, seinem Gewissen gehorcht, ist frei. Der Jugendliche will auf sich selber stehen können, er fühlt in sich die Kraft zur Selbstverantwortung. In diesem Alter, in der jeder ein Held sein möchte, muß der Erwachsene dem Werdenden und Suchenden Mut machen und an seinen Mut appellieren.

Jede Geburt ist eine Ablösung aus Muttergrund. Durch die Geburt des Ich löst sich der junge Mensch vom Erwachsenen, von Eltern und Lehrern los. Er sucht seine eigenen Beziehungen zu den Menschen und der Umwelt. Die Emanzipationsbestrebungen sind in dieser Lebensepoche notwendig. Oft nur, um sein eigenes Wollen zu betätigen, ist der junge Mensch ungehorsam. So führt die Ablösung zu Konflikten. Wenn die Ablösung nicht geschieht, so haben wir später den auch im reifen Alter unselbständigen Menschen.

Die starke Kritiklust des Jugendalters ist nicht nur gegen die andern, sondern enorm stark auch gegen sich selbst gerichtet, sie ist nicht nur ablehnend, sondern auch positiv. Hinter dem Klarwerdenwollen steht der Wille zur Erkenntnis, zur Selbstverantwortlichkeit. Wir möchten dem jungen Menschen helfen, fest zu werden. Die beste Hilfe dazu ist, in ihm das Vertrauen zu sich selbst zu wecken. Die Selbstsicherheit ist bei den Mädchen viel seltener vorhanden, als bei den Knaben. Es ist eben stärker gefühlsmäßig zum Leben eingestellt als der Knabe; es erlebt dadurch mehr Auf und Ab. Leicht ist es nicht, seine Gefühle zu disziplinieren. Das Mädchen muß ermutigt werden, vor dem Schicksal nicht zu erschrecken. Es muß erzogen werden, sein Zentrum nicht zu sehr in andere Menschen hinein zu verlegen und dadurch zu abhängig zu werden. Es muß sich hingeben können, aber es soll nicht hinfallen. Es soll formhaft sein, dann ist es stark, nicht fließend, denn dann ist es schwach. Beim Mädchen aber wird in der Erziehung der eigene Wille nicht geduldet oder viel weniger geduldet, als beim Knaben. Es wird leicht vergewaltigt und mißbraucht. Wir haben noch keine richtige Mädchenerziehung. Aber, um diese zu erhalten, muß überhaupt die Wertung der Frau im allgemeinen noch eine andere werden. Erst dann wird das weibliche Geschlecht das werden können, was es werden kann und soll und will. nb.

Schweiz.

† Alt Bundesrat Camille Décoppet.

Mitten in der Arbeit wurde alt Bundesrat **Décoppet**, der Direktor des Internationalen Bureaus des Weltpostvereins, am 14. Januar, von einem Schlaganfall ereilt, dem er nach wenigen Stunden im Alter von 63 Jahren erlag. Eine glänzende politische Laufbahn hatte ihn 1912 in die höchste Landesbehörde gehoben, Aufgaben fielen ihm zu, die er sich als bekannter junger lyrischer Dichter nicht hatte träumen lassen. Das Vertrauen seines Heimatkantons, der Waadt, begleitete ihn in das verantwortungsvolle Amt des Bundesrates. Allein in den ersten Kriegsjahren, da er das Militärdepartement leitete, schlich sich eine Entfremdung zwischen ihm und der romanischen Schweiz ein; aus der letztern erklang der Vorwurf, er habe es nicht verstanden, bei gewissen schweizerischen Heeresführern Sympathien für die Zentralmächte zu unterdrücken. Die „Gazette de Lausanne" erinnert in ihrem Nekrolog an die damaligen Vorkommnisse. Trotzdem zollt sie Herrn Décoppet im Verein mit der übrigen Presse hohe Anerkennung für seine Leistungen als Bundesrat. Die Unzufriedenheit der Waadtländer war wohl einer der Hauptgründe, die Herrn Décoppet 1919 bewogen, aus dem Bundesrat zu scheiden und einen der hohen internationalen Posten zu übernehmen, die für unsere gewesenen Bundesräte reserviert zu sein pflegen. Als eine Delegation der Schweizerfrauen 1916 dem Bundesrat die „Nationale Frauenspende" mit einer kunstvollen Urkunde überbrachte, da wurde sie vom damaligen Bundespräsidenten **Décoppet** und von Finanzminister **Motta** empfangen. Dabei erklangen gar anerkennende Worte für die Frauen unseres Landes, die ihren Bürgersinn in so tatkräftiger Weise bekundeten; selbst das Wort Frauenstimmrecht fiel ....

Der neue schweizerische Generalzolltarif.

Endlich ist das mühsame Werk, **der Entwurf** eines neuen Zolltarifes, beendigt und der Oeffentlichkeit übergeben worden. Nun kann die öffentliche Diskussion in den interessierten Kreisen beginnen. Die Botschaft des Bundesrates stellt sich als ein umfangreiches Schriftstück dar. Drei Gesichtspunkte waren vor allem bei der Aufstellung des vorliegenden Entwurfes maßgebend: **ein finanzieller, ein wirtschaftlicher und ein handelspolitischer.** In finanzieller Beziehung soll der Zolltarif in seiner endgültigen Form als **Gebrauchstarif** dem Bunde bestimmte Einnahmen sichern, als Teil der Gesamteinnahmen, die derselbe zur Erfüllung seiner Aufgaben bedarf. Die vorgenommenen Berechnungen haben ergeben, daß der Tarifentwurf, wenn er einmal durch die Handelsverträge mit dem Auslande gemildert sein wird, ungefähr das einbringen wird, was der gegenwärtige Gebrauchstarif liefert. Dabei soll die Totalsumme der indirekten Steuerlasten des Bürgers, verglichen mit dem

---

Das Herz.

Von Carl Spitteler.

Es kam ein Herz an einem Jahrestage
Vor seinen Herrn, zu weinen diese Klage:
„So muß ich Jahr für Jahr denn mehr verarmen!
Kein Gruß, kein Brieflein heute zu erwarmen!
Ich brauch ein Tröpflein Lieb, ein Sämchen Huld.
Ist mein der Fehler? ists der andern Schuld?
Hab jede Güte doch mit Dank erfaßt
Und auf die Dauer niemand je gehaßt
Noch ist kein Trauriger zu mir gekommen,
Der nicht ein freundlich Wort von mir vernommen.
Wer weiß es besser, wie man Gift verspeist?
Wer hat in Strömen so wie geleibt?
Doch dieses eben schmeckt so grausam schnöde:
Da, wo ich liebte, grinst die leerste Oede."
Zu seinem Schreibtisch waltete der Herr,
Schaute nicht auf und sprach von ungefähr:
„Ein jeder wandle einfach seine Bahn.
Ob öd, ob schnöde, ei was gehts dich an?
Was tut das Feuer in der Not? Es sprüht.
Was tut der Baum, den man verspeist? Er blüht.
Drum übe jeder, wie er immer tut.
Wasch deine Augen, schweig und bleibe gut."

—i—

Der kranke Knabe.

Von J. L. Perez.
(Schluß.)

Gestern ging die Sonne ebenso schön unter . Vielleicht noch schöner . . .

Du hast mich schauen gelehrt, und ich schaue und sehe, was andre meinesgleichen nicht sehen. Darum gehe ich am liebsten ganz allein spazieren. Gestern ging ich hinter die Stadt, du weißt, zu der Stelle am Flusse, von wo aus man sie ganz überblickt. Die Häuser türmen sich übereinander, immer höher und höher; und die Häuser, die weiter stehen, wollen über die andern hinüberschauen und auch etwas von Gottes Welt sehen; darum ragen sie, je weiter sie stehen, um so höher hinauf. Und die Sonne sieht im Untergehen auf sie herab und übergießt sie mit ihrem Lichte . . . nimmt Abschied von ihnen . . . küßt sie . . .

Und ich sehe, wie die Schatten diesen letzten Strahlen nachjagen, wie sie sich immer mehr und mehr verdichten und wie sie fließen und überall eindringen, wo sie nur können. Sie erfüllen alle Zwischenräume zwischen den Häusern, alle freien Plätze zwischen den Mauern, und sie heben und sagen das letzte rötliche Sonnenlicht hinauf, in den Himmel, aus dem es kommt . . . „Geht zur Ruhe, ihr Strahlen, jetzt ist unsre Zeit! . . . Gute Nacht!! . . . "

Und es wird allmählich dunkler und der Himmel immer tiefer und tiefer . . . Bald werden, einer nach dem andern, die Sterne aufleuchten... Und wie ich das alles sehe, komme ich zur Schreinergasse, zu der letzten Gasse der Stadt, die so steil hinuntergeht . . . Und so kam ich zum Fluß, wo die alte Schul steht . . .

Und ich kam ganz nahe an die alte Schul heran. —

Am Tage steht sie schrecklich aus: armselig, baufällig, ganz schwarz vor Alter . . Die Spinnen wollen aus Mitleid die eingeschlagenen Fensterscheiben überweben . . . Und auf dem Hügel gegenüber, am andern Ende der Gasse, steht die schlanke, spitze Christenkirche und lacht . . .

Doch am Abend sah die alte Schul ganz anders aus . . . Zum ersten Male sah ich sie gestern so . . Ein leichter, lieblicher, dunkelblauer Nebel umhüllte sie . . . Die Fenster ohne Scheiben waren gar nicht blind . . . Sie blickten ernst und tief in die Welt hinaus . . . Und die Gesimse oben lebten und rührten sich beinahe. Die gemalten Löwen wollten sich von der Mauer losreißen . . Gleich werden sie zu brüllen anfangen!

Glaubst du, daß das mein Geheimnis ist? Nein, Mameschi! Das alles sehe ich erst jetzt, wie ich es dir erzähle; mit den gestrigen Augen sehe ich es.

Ach, Mameschi wenn ich reich wäre!

Was ich dann täte?

Ich würde die alte Schul wieder aufrichten!

Ich will, daß auch sie hoch ist und in den Himmel hinaufragt! Und sie muß höher sein, weil sie tiefer steht! Und ein goldenes Dach soll sie haben und kristallene Fensterscheiben!

Hörst du, Mameschi, so denke ich es mir: man kann ja auch ohne Schul auskommen; denn Gott ist überall . . . Wo nur eine Träne fällt, die merkt er! Wo jemand die Augen zu ihm hebt, den sieht er: Wo nur ein bekümmertes Herz seufzt, das hört er! . . . Wenn man aber schon eine Schul hat, so soll sie hoch, schön, strahlend und würdig sein.

So dachte ich es mir auch gestern. Und plötzlich hörte ich ein Weinen! Ein leises und trauriges Weinen, süß und traurig und so seltsam ergreifend . . .

Wenn du spielst, kommen manchmal aus dem Klavier solche weinende Töne . . .

Und ich glaubte — Mameschi, die Wahrheit zu sagen, wollte ich es glauben, und ich wandte mich absichtlich nicht um, um es möglichst lange glauben zu können — ich glaubte, daß das Weinen und Schluchzen aus der alten Schul kommt... daß dort drinnen, in dunkelblauen Nebel gehüllt, die Seele der alten Schul sitzt und weint . . .

Und sie beklagt sich, daß die Sonne ihr unrecht tut . . „ daß sie ganze Garben ihres goldenen Lichtes auf das Kirchendach ausschüttet und ihr kaum einen Strahl könnt . . . Sie wirft ihr am heißten Mittag nur einen blassen Strahl wie ein Almosen zu . . . Und dieser Strahl gleitet über sie weg und stiehlt sich fort, wie verschämt!

Aber es war nicht die Schul . . .

Es war ein kleines Mädchen . . . Es lag im Sande, suchte etwas und weinte . . .

Als ich mich umwandte, sah ich erst nur ihr abgetragenes Kleidchen wie einen dunkelgrauen Fleck auf dem gelben Sande und ein Paar ausgetretene Schuhe!

Und noch etwas sah ich . . .

Mameschi, ich schäme mich . . . es wird mir so warm . . . Stelle dir vor: eine Flut rote, ganz feuerrote Haare . . . Funken stoben aus ihnen.

„Was weißt du, Mädchen, und was suchst du im Sand?"

Ihre Mutter hatte sie etwas kaufen geschickt und ihr ein Zehnerl mitgegeben. Jemand stieß sie im Vorbeigehen an, und das Zehnerl fiel in den Sand . . . Darum weinte sie . . .

Ich — wenn ich Gott weiß was verloren hätte, ich täte nicht weinen!

Ich frage sie: „Wars ein großer Zehner oder ein weißes Zehnerl?"

„Ein weißes!" sagt sie und wendet sich nach mir gar nicht um.

„Ich will dir suchen helfen," sage ich.

Ich bücke mich, tue so, als ob ich suchte, und finde ihr ein weißes Zehnerl.

„Hier hast du es!"

Sie sprang vor Freude auf und warf sich mit

Auslande, eine mäßige bleiben. Die Belastung soll weder die Lebenshaltung verteuern, noch die Industrie in ihren Produktionsbedingungen und in ihren Konkurrenzaussichten auf dem Weltmarkte irgendwie beeinträchtigen.

Der wirtschaftliche Zweck des neuen Tarifes besteht in einer Anpassung an die neuen Produktionsverhältnisse und die moderne Produktionstechnik. Durch größere Spezialisierung des Tariftextes wird die Möglichkeit gegeben, auf die einheimische Produktion besser als bis dahin Rücksicht zu nehmen. Zugleich wird damit erreicht, daß teilweise schon ein Entwurf, oder aber später bei den Handelsvertragsunterhandlungen für diejenigen Positionen ein ermäßigter Zollansatz eintreten kann, für die ein schweizerisches Produktionsinteresse nicht oder in einem für die Berücksichtigung unzulänglichen Maße besteht. Der Generalzolltarif soll in seiner spätern Form als Gebrauchstarif gegenüber dem jetzigen veralteten Gebrauchstarif ein besseres, gerechteres Instrument darstellen.

Der neue Tarifentwurf ist ferner als **handelspolitisches Werkzeug** aufzufassen. Die Struktur unserer Volkswirtschaft drängt zur Verhandlungspolitik auf möglichst breiter Grundlage. Dementsprchend ist der Entwurf aufgebaut worden. Er muß als Hauptrüstzeug für die künftigen Tarifverträge mit den Nachbarstaaten und mit andern Staaten, mit denen uns Handelsinteressen verbinden, dienen. In einer Expertenkommission konnten sich zum Entwurfe die Interessenten aller Kreise äußern: Produzenten, Konsumenten und der Handel. Auf manchen Gebieten gelang es, einen Ausgleich der verschiedenen Strömungen zu erzielen, doch nicht auf allen. Bei der Beurteilung des Ganzen muß in Betracht gezogen werden, daß es sich um einen Kompromiß zwischen sich oft widersprechenden Interessen handelt. Mehr denn je zuvor sind die Staaten heute auf ein derartiges Zollinstrument angewiesen. Es ist bekannt, daß selbst England, die alte Hochburg des Freihandels, zu einer neuen Wirtschaftspolitik hinlenkt, die ihrem Wesen nach Schutzzollpolitik bedeutet. Bis zum Zeitpunkt, da sich aus dem vorliegenden Generalzolltarif der künftige Gebrauchstarif herausentwickelt, werden noch wesentliche Abklärung und Stabilisierung der wirtschaftlichen Lage eintreten können. Dem Parlament bleibt es vorbehalten, zur bereinigten Vorlage Stellung zu nehmen.

Ein stürmischr Abstimmungssonntag
war der 11. Januar für Schwyz. Während im Kanton Luzern in Ruhe und Ordnung der Entscheid über die stark bekämpfte Kloster- und Kirchgemeindevorlage, wie auch über die umstrittene Volkswahl der Amtsstatthalter in annehmendem Sinne erfolgte, lehnte das Landvolk von Schwyz, im Gegensatz zur Einwohnerschaft des Hauptortes, den Bau eines neuen kantonalen Verwaltungsgebäudes ab. Damit fiel auch der schöne Plan ins Wasser, aus dem alten Rathaus ein ehrwürdiges historisches Schwyzermuseum zu machen. Darob gewaltige Verbitterung bei der Bevölkerung des idyllischen Fleckens Schwyz. Eine unbesonnene Menge sammelte sich bei den Klängen einer Katzenmusik und zog vor die Häuser der bekanntesten Neinsager, der konservativen Herren Oberst Reding, alt Nationalrat Bueler, Gemeindepräsident v. Hettlingen. Da wurde förmlich belagert; Scheiben gingen in Trümmer, Türen wurden von außen verrammelt, Schreckschüsse fielen. — Nach der schweren Ausschreitung im Berner Jura und nach diesem Schwyzer Vorkommnis muß man sich fragen, ob wir nicht am Anfang einer neuen Aera verbotner Wahl- und Abstimmungssitten stehen. Dagegen kann nur schärfste Maßregelung helfen.

Ausland.

Der Glaube an die in London angebahnte Verständigungspolitik hat in Deutschland durch die Fortdauer der Besetzung der Kölner Zone eine starke Erschütterung erlitten. Die Kundgebungen der Parteien in Köln und den andern rheinischen Städten waren vom Willen getragen, Unbesonnenheiten zu vermeiden, allein in den Ansprachen der führenden Politiker und in den Resolutionen der Protestversammlungen kam überall die Entrüstung über den Vertragsbruch der Entente-Mächte scharf zum Ausdruck. Uebereinstimmend wurde betont, daß sich die Rheinländer durch versteckte Absichten der Entente keineswegs in ihrer Reichstreue beirren lassen werden. In der Reichshauptstadt standen am 10. Januar die Flaggen der öffentlichen Gebäude auf Halbmast zum Zeichen der Trauer über den Vertragsbruch. Eine Abordnung der rheinischen Bevölkerung unter der Führung des Bürgermeisters von Köln erschien vor der Reichsregierung, um dieser Kenntnis zu geben vom Unwillen der Rheinländer über die Verlängerung der Besetzung auf unbestimmte Zeit und um Wünsche zu äußern für das Vorgehen der Regierung in der Räumungsfrage. Reichskanzler Marx versicherte die Delegation, daß alles getan werden soll, um den rechtswidrigen Zustand zu beseitigen.

Der „Observer" weiß zu melden, daß sofort nach dem Eintreffen des Berichtes der interalliierten Militärkontrollkommission eine Konferenz zusammentreten werde, um die Forderungen der Alliierten aufzustellen, deren Erfüllung Deutschland die Möglichkeit geben soll, auf einen bestimmten Zeitpunkt die Räumung der Zone zu verlangen. Nach französischen Pressemeldungen hängt diese Konferenz noch sehr in der Luft. Die unsichere innerpolitische Lage Deutschlands, die lange Dauer der Kabinettskrise wirken sich außenpolitisch verhängnisvoll aus; sie bilden wohl den Hauptgrund für die Geringschätzung, welche die andern Vertragsmächte Deutschland neuerdings angedeihen lassen.

Auf die langwierigen **französisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen** hat die Räumungsfrage höchst ungünstig eingewirkt. Nachdem Deutschland den ersten französischen Vertragsentwurf insgesamt abgelehnt hat, steht nun eine neue französische Vorlage in Diskussion, die nach französischer Ansicht beträchtliche Konzessionen bringt. Allein die deutschen Unterhändler in Paris sind anderer Meinung; der Abbruch der Verhandlungen wird befürchtet. Sollte er eintreten, dann wären Frankreich und Deutschland in der unerquicklichen, für beide Staaten wirtschaftlich durchaus unbefriedigenden Lage, einstweilen keinen gegenseitigen Handelsvertrag zu besitzen.

Die interalliierte Finanzkonferenz in Paris, die sich mit der Verteilung der Dawes-Annuitäten für einen Zeitraum von vier Jahren, vom 1. September 1924 an zu befassen hatte, gelangte zu einem Uebereinkommen, das von den Hauptbeteiligten, auch von Präsident Coolidge, als befriedigend erklärt wird. Der Mitwirkung der Vereinigten Staaten an der Konferenz wird besondere Bedeutung zugemessen; man erblickt darin den erneuten Beweis, daß Amerika seine Zurückhaltung im Hinblick auf die Lösung der interalliierten Probleme aufgibt.

Lebhaft kommentiert wird in der Presse der Rücktritt von Staatssekretär Hughes und die Ernennung von Kellogg zum Staatssekretär der ausländischen Angelegenheiten der Union. Da Präsident Coolidge noch andere Departementswechsel vornahm, so glaubt man auf eine Aenderung des politischen Kurses schließen zu müssen. Es wird von einem erhöhten Einfluß des Chefs der Senatskommission, Borah, gesprochen, der als entschiedener Gegner jeder Bindung der Vereinigten Staaten, als Befürworter der Isolierungspolitik gilt. Demgegenüber sagt eine Meldung aus dem Weißen Hause, daß von einer Aenderung der Außenpolitik der Union keine Rede sein könne, weder im Hinblick auf den Völkerbund, noch auf die Anerkennung Sowjet-Rußlands durch Amerika.

Das politische Barometer Italiens steht immer auf Sturm. Es wird sich noch lange nicht bessern. Man bemüht sich von Italien aus, dem Ausland zu versichern, daß es sich bei all den gewalttätigen Maßnahmen der Regierung um rein innere Angelegenheiten handle, die den ausländischen Besucher nicht im geringsten berühren. Im Heiligen Jahr soll der erwartete Pilgerzustrom, der eine Fremdensaison höchster Blüte verheißt, nicht etwa durch die Politik gehemmt werden. Neuerdings gibt ein Erlaß, der sich gegen die Freimaurer richtet, viel zu reden. Die „Tribuna" befürchtet, daß diese Regierungsmaßnahme wegen der internationalen Bestechungen der Freimaurerei Italien im Auslande noch mehr Feinde schaffen und finanzielle Konsequenzen haben werde. Diese Zeitung bemerkt, daß man die Verbände nicht zwingen könne, ihre Geheimnisse zu offenbaren. Weder die „Maffia" noch die „Camorra" werden der Regierung je das Verzeichnis ihrer Mitglieder aushändigen. Hinsichtlich der Freimaurerei glaube niemand in Italien, daß sie zu den Vereinigungen mit unerlaubten Zwecken gehöre. Ihre Ueberlieferungen u. ihre Zusammensetzung seien im Grunde ein offenes Geheimnis. — — Die Kammer hat ihre Arbeit am Montag wieder aufgenommen. Die Oppositionsgruppen haben sich in gemeinsamer Beratung mit Salandra, Orlando und Giolitti auf die Taktik zur Bekämpfung der Wahlreform und anderer Regierungsvorlagen geeinigt.

Eine Tagung der Berner Frauen von Land und Stadt.

Im Kanton Bern, wie übrigens auch in unsern andern Industrie-Kantonen, herrscht seit einigen Jahren ein ganz bedenklicher Mangel an weiblichen Arbeitskräften für Hausdienst und Landwirtschaft. Da aber diese Stellen doch besetzt werden müssen, sind es nun fremde, meist deutsche Mädchen, welche die einheimischen ersetzen. Diese fremden Mädchen vergrößern den ohnehin bestehenden Frauenüberschuß in unserm Lande und verringern auch die Heiratsaussichten der Schweizermädchen. Zudem übernehmen sie oft nach kürzerer oder längerer Zeit andere Arbeit in Gewerbe, Industrie und Handel, während viele einheimische Frauen in den genannten Arbeitsgebieten arbeitslos geworden sind und bleiben.

Die Ueberfremdung offenbart uns aber noch etwas, das uns mit großer Sorge erfüllen kann. Sie zeigt uns nämlich, daß die Liebe zur hauswirtschaftlichen Tätigkeit im allgemeinen fehlt und daß damit auch das Interesse für dieses wichtige Aufgabengebiet der Frau bei unserer weiblichen Jugend schwindet.

Um nun der Ueberfremdung im Hausdienst wenigstens im Gebiet des Kantons Bern zu steuern, hat sich auf Veranlassung des kantonalen Arbeitsamtes Bern im Juni 1924 eine Kommission von Frauen gebildet, die diese Frage prüfen und nach Abhilfemitteln suchen sollte.

Warum wollen so viele junge Töchter nichts mehr von Hausarbeit und Hausdienst wissen? Einzig aus dem Grunde, weil es an vielen Orten an der richtigen Aufklärung fehlt über den Wert von hauswirtschaftlich tüchtigen Frauen im Familien- und Volksleben. So kam diese Kommission nach eingehender Prüfung der Frage zum Schluß, daß nur ein wirksames Zusammenarbeiten aller einsichtigen Frauen zu Land und Stadt, verbunden mit gründlicher Aufklärungstätigkeit, Besserung schaffen könne.

In einem Rundschreiben ist das kantonale Arbeitsamt an sämtliche Frauenvereine und Frauenkomitées des Kantons gelangt, um sie zu bitten, sich an dieser Aufklärung zu beteiligen

1. durch nachdrücklichste Förderung des hauswirtschaftlichen Schul- und Fortbildungsschulunterrichts in ihrer Gemeinde;

2. durch Einsetzung dafür, daß die seit 1919 gesetzlich gewährte Mitarbeit in den Schulkommissionen ermöglicht wird; und

3. durch Veranstaltung von Mütterabenden und Vorträgen, an denen die vielseitigen Pflichten und Aufgaben der Frau als Mutter und Erzieherin näher besprochen werden.

Ferner veranstaltet das kantonale Arbeitsamt Bern in Verbindung mit Mitgliedern verschiedener Frauenvereine (Gemeinnütziger Frauenverein, Lehrerinnen-, Hauswirtschaftslehrerinnen- und Arbeitslehrerinnenverein usw.) am Freitag den 23. Januar 1925, morgens 10 Uhr, im Konferenzsaal der französischen Kirche in Bern eine allgemeine Tagung zu näherer Aufklärung und Aussprache über die Fragen, zu der es die Berner Frauen von Stadt und Land einlädt: „Auch wenn in Ihrer Gemeinde schon Koch- und Fortbildungskurse für Mädchen abgehalten werden sollten, bitten wir Sie dennoch herzlch, uns Ihre Mitarbeit nicht zu versagen und teilzunehmen, denn gerade Ihre reiche Erfahrung kann den andern zugute kommen. Wir wollen miteinander darüber sprechen, auf welche Weise unsere weibliche Jugend beeinflußt werden kann, daß sie den wichtigen Fragen der hauswirtschaftlichen Ertüchtigung die volle Aufmerksamkeit zuwendet und die Notwendigkeit der gründlichen Vorbereitung schon im Hinblick auf die spätere Führung des eigenen Haushaltes einsieht."

Das nähere Programm der Tagung, die vom Vorsteher des kantonalen Arbeitsamtes, Herrn Bucher, eröffnet wird, findet sich im „Wegweiser". Das eidgenössische Arbeitsamt Bern nennt die Bestrebungen des kantonalen Arbeitsamtes Bern bahnbrechend und gibt dem Wunsche Ausdruck, daß auch die andern Kantone dem Kanton Bern mit der Bekämpfung der Ueberfremdung im Haushalt folgen mögen.

—0—

Der Schweizer-Verband Volksdienst — Soldatenwohl

hat am letzten Samstag im großen Festsaal des Glockenhofes in Zürich seinen 10jährigen Bestand gefeiert. Wie man erfährt, verlief die Feier ungemein erfreulich; das Frauenwerk, das Werk „unserer Kameradinnen", wie Herr Oberstkorpskommandant Wildbolz mit hinreißendem Schwunge sagte, wurde rückhaltlos in seinem eigenartigen Werte anerkannt.

Wir werden in der nächsten Nummer darauf zurückkommen.

—0—

Zürcher Frauenbildungskurse Frühjahr 1925

Unseren für das Thema der Wohnkunst lebhaft interessierten Hörerinnen wird zunächst eine von verschiedenen Seiten gewünschte, aber natürlich auch Neueintretenden ohne weiteres verständliche Fortsetzung geboten: „Die Stilarten der Möbel- und Inneneinrichtungen." Herr Dr. E. Briner bespricht an Hand von 35 bis 40 Lichtbildern an jedem der sechs Abende (22., 29. Jan., 5., 12., 19., 26. Febr., 8 Uhr, im Kunstgewerbemuseum) die Wohnräume und ihre Ausstattung zu verschiedenen Zeiten, bei verschiedenen Völkern, ihren Zusammenhang mit der Architektur des Wohnhauses und mit dem Kunstgewerbe. Wiederum werden sich allerlei merkwürdige Uebereinstimmungen ergeben zwischen den Stubeneinrichtungen und den Geisteszuständen ihrer Bewohner. Ließe sich doch ein bekanntes Sprichwort so ummodeln: Sage mir wie du wohnst, und ich sage dir, wer du bist!

Der zweite Kurs behandelt eine ganz neue Frage: Wie fördern wir die musikalische Entwicklung des Kindes (20., 27. Febr. und 6. März, 5—6 Uhr, Singsaal, Eingang Hohe Promenade). Wohl manche musikliebende Eltern mögen unter sich schon dieses Problem besprochen haben. Nun bietet sich aber einmal Gelegenheit, es von fachkundiger Seite aus angepackt zu sehen. Der Referent Herr G. Kugler hat sich als Musikpädagoge ausgewiesen u. a. durch seine neue, so günstig aufgenommene Klavierschule. Als Lehrer an Seminar und Kantonsschule, Organist und Musikdirektor bieten sich ihm Gelegenheiten genug, praktische Erfahrungen auf diesem Gebiete zu gewinnen. Ausgehend von der Frage: „Kommt der Musik als Erziehungsmittel ein bestimmter Wert zu?" wird er den Zielen und Wegen der Kunsterziehung, der musikalischen insbesondere, nachgehen; gerade auf diesem Gebiete haben sich ja Zielsetzung und Unterrichtsweise stark verändert, so daß heute scharfe Gegensätze bestehen. Eine Orientierung über die jetzige Lage der Dinge erscheint deshalb als eine Notwendigkeit, wenn den Eltern ein planvolles Vorgehen ermöglicht werden soll.

Daß der Referent des dritten Kurses (12., 19., 26. März, 8 Uhr, im Rathaussaal), Herr Prof. Paul Häberlin in Zürich keiner weitern Empfehlung bedarf, hat der Zudrang zu seinen früheren Vorträgen bewiesen. Die Kommission für Frauenbildungskurse ladet gemeinsam mit der Pestalozzigesellschaft Hörer und Hörerinnen ein zu einer kurzen Serie von drei ganz praktisch gehaltenen Vorträgen über das schon früher einmal von ärztlicher Seite behandelte und so vielerorts brenende Thema: „Schwierige Kinder". In drei Gruppen sondert er die „Schwierigkeiten": 1. Begehrlichkeit, Unzufriedenheit, Undankbarkeit, Trotz; 2. Aengstlichkeit und Schüchternheit; 3. Verschlossenheit, Unaufrichtigkeit, Lüge. — Es soll gezeigt werden, wie Kinder zu solchen Reaktionen kommen und wie man versuchen kann, sie zu einer normaleren und glücklicheren Einstellung zu lenken.

—0—

Gegen die Ueberfremdung im Hausdienstberufe.

Wie aus „Eine Tagung der Berner Frauen" zu ersehen ist, hat sich das kantonal-bernische Arbeitsamt zum Ziel gesetzt, gegen die Ueberfremdung im Hausdienstberufe anzukämpfen. Veran-

---

einem Ruck des Kopfes die rote Haarflut in den Nacken . . . Und unter den Haaren kam wie unter einer Wolke ein kleines alabasterweißes Gesichtchen zum Vorschein . . . Und Augen waren darin. Mameschi, Augen . . .

Nein, Mameschi, die Augen kann ich nicht beschreiben! . .

So viel Freude leuchtete in ihnen . . .

Die ganze Nacht träumte ich von diesen Augen, die ganze Nacht . . .

Das ist mein ganzes Geheimnis, Mameschi!

Du lächelst?

Lache nicht, Mameschi! Die Augen vergesse ich niemals . . . .

Mameschi . .

Darf ich wieder einmal in die Schreinergasse gehen, mir wieder . . . die alte Schul anschauen?

—0—

Carl Spitteler.

Fern am Horizont steht ein Berg, ein Riese, mit Schroffen und Zacken, mit steilen Flühen und tiefen Abgründen, unnahbar, drohend fast. Wenn er im Glanz der Sonne steht, schauen die Leute im Tal auf zu ihm, freuen sich seiner Größe, hören ihn staunend preisen von den Wenigen, die seine Schönheit und seine Tücken kennen, und verzichten erleichterten Herzens gerne, mit heißem Fleiß ihn sich selbst zu erobern.

Der Berg heißt Carl Spitteler (nicht „hieß"; denn er lebt, obgleich er tot ist!) Und die Talbewohner, das sind wir, das Schweizervolk. Es ist eine bittere Tatsache, daß Carl Spitteler uns nicht gehört, wenn nämlich Besitz das ist, was wir uns selbst erwerben. Wohl sind wir stolz, daß das Auslnad ihn einen der größten Schweizer aller Zeiten nennt; dennoch ist Spitteler seinem Volk ein Unbekannter geblieben bis in weite Kreise der Gebildeten hinein! Kann sein auch deshalb, weil von den Wenigen, die ihn kennen, Etliche mit so gescheidten und dunkeln Worten über ihn reden, daß gar manchem die Lust oder der Mut vergeht, sich in Spittelers Werk hineinzulesen. Dazu gehören in großer Zahl auch die Frauen!

Und doch hat dieser Berg Spitteler der blumigen Matten, seelenvoller Erlebnisse, duftiger Schmetterlinge, inniger Glockenlieder einen solchen Reichtum, daß wir alle tiefes Glück daraus schöpfen könnten!

Gibt es in unserer Erinnerung schönere Stunden, als jene, da wir, frei vom Alltag, ganz uns selbst gehörend irgendwo auf sonniger Höhe, im Jura, in den Alpen, auf dem Rücken lagen und Sonne tranken? Uns ganz durchglühen ließen von Sonne und Sonntag! Blumen um uns und ein Quell in uns. Und blaue Berge in der Ferne, die wir mit sehnsüchtiger Wehmut grüßten, weil sie irgendwie Begrenztes und Grenzenloses ausdrücken.

Und dies ists: diese seligen Stunden hochgestimmter Jugend wir können sie, mitten im Winter des Alters und des Alltages wiederfinden in Spittelers Werk! Mußt einzig nur mit warmem Verlangen eines der blauen Bändchen ergreifen, die „Glockenlieder" z. B. und du liesest:

„. . . Sieh, da springt auf bloßen Beinchen,
Die bei jedem Blümlein weilen,
Herthas wonnekundig Knäblein
Balder durch die Ackerzeilen.
Seiner großen Kinderaugen
staunendes Prophetenfeuer
schaut das Bilderbuch der Dinge,
ahnt des Lebens Abenteuer.
Jedes Bächlein, jeder Grashalm
öffnet ihm versteckte Süße,
und des Himmels blaue Gärten
dichtet es vor seine Füße."

Spitteler selbst ist dieses Knäblein Balder, lehrt uns das Bilderbuch der Dinge lesen, lehrt uns spüren mit der Seele „der geschwungnen Linien inneres Gefühl."

„Und auf dem weichen Strome wiegte sich ein samtner, goldbesäumter Falter, Kind des Sommers, Freund des Lichts, im Meer der Luft ein schwimmend Paradies . . ." (Prometheus)

Ebenda: „Und eben wars die Zeit, da scheidend sich verschönt der Sonne Angesicht und grüßt mit ihrem seelenvollen Blick ein letztes Mal die vielgeliebte Welt, und ihrem Gruß entgegenduften all die Auen und die Wälder, dankend für des Tages reiche Lust."

Im „Olympischen Frühling" dankt einer der Götter, die — der Unterwelt entstiegen — den Morgenberg hinan zum Olymp ziehen, der Sonne:

Es bebt mein Mund, Anbetung will ich gläubig bringen,
Ein einfach Lied aus trunknem Herzen will ich singen:
Als ich gefangen lag im finstern Kerkerschacht,
Betäubt vom dumpfen Schlaf und der Verzweiflung Nacht,
Da wähnt ich, also mochte meiner Trübsal scheinen,
Die armen beiden Augen hätt ich bloß zum Weinen.
Nun glaub ich ihre Meinung besser zu verstehn:
Viel tausend frohe Wunder kann ich staunend sehn,
Wohin die Spieglein blinken und die Wimpern winken,
Und lichtdurchglühte Farben darf ich durstig trinken."

Es fällt einem schwer, aus der überreichen Fülle des Schönen nur dies wenige herauszugreifen. Doch ists genug, daß man den Reichtum spüre, der in Spittelers Werken zu schöpfen ist.

Doch nicht von Glanz und Farben und beseelter Ferne einzig singt Spitteler. Was uns am tiefsten erschüttert ist das Menschenschicksal, von dem er kündet, ist Prometheus-Spitteler selbst.

Man kann Prometheus nicht lesen, wie irgend ein anderes Buch. Es gehört zu jenen seltenen Büchern, die nicht fertig sind, wenn man sie ausgelesen hat; im Gegenteil, dann erst fangen sie an, stehen da und fordern . . .

Wieder gedenken wir der Tage der Jugend, da der Mensch zu sich selbst erwacht, da Trotz und Mut gegen das Ungeheuer Leben aufsteht in ihm und er sich zum Kampf gegen eine ganze Welt zu rüsten beginnt. Diese „ganze Welt" hat immer und überall noch Recht, denn ihrer ist der Erfolg, und die Kämpfer zermürben an ihr. Dennoch! Wann würde sie endlich erlöst, wenn nicht immer wieder Kämpfer gegen sie erstünden? Prometheus ist uns Antwort. Er gibt uns die tiefste Predigt über jenes Wort, das in einem andern, ewigen Buche steht: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." Prometheus hat diese größte Treue geübt, die Treue gegen das Göttliche in seiner Seele, verschmähend das „Gewissen", das ist das Gesetz von außen her, und damit verzichtend auf Heimat, Erfolg und Ruhm. An seiner statt wird Epimetheus, sein Bruder, König im Menschenland, der seine Seele tauscht an ein „zubereitetes Gewissen", Ehre und Freundschaft gewinnt, indeß sich an Prometheus der Fluch erfüllt: „Menschenglück und Freude soll dir nicht geschehn; doch was da heißet „Herzeleid" im Menschenland, das werde reichlich dir zuteil: Entbehrung, Kränkung und die ungelöschte Gier, und das erstickte Würgen in den stummen Nächten." Doch hinter all dem naht der „hohe Tag", da seine Seele ihn zum Werke ruft. Und Promotheus, als Einziger, rettet das Gotteskind, das Epimetheus den Händen der Feinde ausgeliefert hat.

Dies ist der knappe Rahmen des gewaltigen Werkes, von dem einst Gottfried Keller sagte, es sei, als ob ein Dichter aus der Urzeit blühender Sage hervorträte und seinen großartig naiven Gesang anstimme.

Seither sind 45 Jahre verflossen und es wäre Zeit, daß auch wir Schweizer endlich dem Gesange lauschten, um Mut und Kraft aus ihm zu schöpfen!

Nun aber: Spitteler, der Berg, mit seinen blumigen Weiden, seinen tiefen Wäldern, seinen heroischen Höhen, mit der unendlichen Sicht in urferne Weiten, dies alles ist nicht der ganze

läßt durch die „Berge" von Eingesegesuchen für fremde Dienstmädchen hat es sich schon letzten Herbst an beinahe 500 Gemeinden, d. h. an die betreffenden Frauenvereine gewandt mit der Anfrage, ob sie sich an der Durchführung von Haushaltungskursen in ihrer Gemeinde beteiligen wollten, wie viele Mädchen etwa in Betracht kämen und wie viele davon bereit wären, nachher eine Stelle in einem Haushalt anzunehmen. Die damals eingegangenen Antworten, die die „Berna" seinerzeit z. Teil veröffentlichte, sind in mehr als einer Hinsicht interessant und gerade im Hinblick auf die geplante Tagung von besonderer Aktualität.

„Gewiß haben unsere Kurse für arbeitslose Arbeiterinnen," heißt es in einem Briefe, „ernsthafte und dauernde Folgen gezeitigt, aber der augenblickliche Erfolg blieb aus: wir konnten sie nicht zu tüchtigen Dienstmädchen heranbilden. Kaum waren sie in den verschiedenen Familien angestellt, kehrten die meisten von ihnen nach 2—3 Probewochen nach Hause zurück, enttäuscht, entmutigt, krank oder Langeweile. Sie hatten ihre Arbeitgeberinnen nicht befriedigen können, sie selbst fühlten sich nicht genügend vorbereitet für ihre Aufgabe und dies führte sie in ihr Dorf zurück. Sie hätten diese Arbeit schon viel früher, noch neben der Schulzeit beginnen sollen. Ein gewisser Schliff, ja ein paar Wochen erhältlich, ersetzt nicht die andauernde und geregelte Anleitung in den hauswirtschaftlichen Kenntnissen."

Ein anderer Brief sagt:

„Die Haushaltungskurse sind erfahrungsgemäß kein wirksames Mittel, um dem Mangel an Hausdienstpersonal abzuhelfen. Infolge der verkehrten Erziehung geht das Bestreben der meisten Mädchen dahin, es möglichst schön und gut zu haben. Sie sind es gewöhnt, daß die Mutter die schwersten und widerwärtigsten Arbeiten besorgt und lehnen es deshalb ab, in dienender Stellung den „Dräck" zu machen. Nicht einmal neben der Hausfrau, geschweige denn allein wollen sie die Hausgeschäfte besorgen, welche sie später als Frauen besorgen müssen.

Wollen oder können unsere Frauen jene niedrigen Arbeiten nicht selbst übernehmen, so müssen sie die nötigen Hilfskräfte dorther beziehen, wo man den Ernst des Lebens kennt und zu jeder ehrlichen Arbeit willig ist. So lange in der häuslichen Erziehung unserer Mädchen keine gründliche Besserung eintritt, werden die Haushaltungskurse den Mangel an Dienstmädchen nicht beseitigen können."

Andere sprechen sich allgemein dafür aus, daß die schon bestehenden Kurse und Fortbildungsschulen einfach besser unterstützt werden:

„Anstatt neue Kurse einzuführen, scheint es uns zweckmäßiger, die jetzt bestehenden Mädchenfortbildungsschulen zu unterstützen und die Einführung von solchen in möglichst vielen Gemeinden zu fördern."

Dazu wird von vielen das Obligatorium verlangt, ohne welches sonst kein Erfolg zu erwarten sei:

„Es wurde schon wiederholt versucht, Kurse durchzuführen für Schulentlassene, sie wurden aber nur schwach besucht oder konnten überhaupt nicht durchgeführt werden. Die Mädchenfortbildungsschule wäre wohl das geeignetste, unsere Mädchen dem Hausdienst in vermehrtem Maße zuzuführen; sie sollten von Gesetzes wegen obligatorisch eingeführt werden."

Ebenso wiederum die Schreiberin aus dem Jura:

„Unsere Jugendkommission veranstaltete letztes Frühjahr für die Schulentlassenen einen einmonatigen Kurs, der auf 3—5 Fr. zu stehen kommen sollte. Von 30 jungen Mädchen meldete sich kein einziges, trotzdem ihr Eintritt in die Fabrik oder ins Bureau nur um 4—6 Wochen verspätet worden wäre ... Die Erziehung hat seit mehr als einer Generation sie der Familie und dem Hause entfremdet, und nur obligatorische Haushaltungsschulen werden da Wandel schaffen können."

Verschiedene suchen nach den Gründen, ohne etwas ändern zu können:

„Wir bedauern diese Ueberfremdung und die Tatsache, daß viele unserer jungen Mädchen daran mitschuldig sind, indem sie die Hausdienstarbeit unterschätzen. Auch Aussprache ist gegenwärtig in unserem Dorfe kein einziges Mädchen vorhanden, das für einen derartigen Kurs in Betracht käme. Die meisten gehen gleich nach der Schule ins Welschland, kehren aber oft schon vor einem Jahr zurück, um sofort in die Fabriken einzutreten."

Sie geben auch (wie schon oben) den Eltern die Schuld:

„Vielleicht liegt ein Teil der Schuld an den Eltern selbst, die nur zu früh den Wunsch hegen, ihre Töchter, kaum der Schule entlassen, im Welschland zu wissen, oder dann, oft der Not gehorchend, sie möglichst schnell zum Verdienen in Fabriken und Warenhäusern unterbringen. Welch großes und gutangelegtes Kapital es für die jungen Mädchen bedeutet, wenn sie zuerst praktisch und theoretisch in allen häuslichen Arbeiten unterrichtet und dann gut mit allen nötigen Kenntnissen ausgerüstet hinausziehen, das ermessen sie, die kurzsichtigen Eltern und Töchter, nicht, oder aber viel zu spät."

Gestützt auf diese Erfahrungen verlangen sie als einzig Richtiges den obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterricht im 9. Schuljahr:

„Auf diese Weise kommen wir auch zum Ziel, indem jedes Kind, schon bevor es die Schule verläßt, eine gute Grundlage und eine gute Lehre mit auf seinen Lebensweg bekommt."

Man wird jedenfalls in den andern Kantonen die Bemühungen des bernischen Arbeitsamtes und der Berner Frauen, der Ueberfremdung im Hausdienstberufe zu steuern, mit großem Interesse verfolgen und gespannt sein, ob sie zum Ziele führen. Sollte dies der Fall sein, so wird man gewiß auch in den andern Kantonen an dieses Problem herantreten. Ob dann aber nicht eine andere Frage auftauchen wird: Woher nehmen wir nur unsere Industriearbeiterinnen?

—o—

Die weiblichen Abgeordneten im neuen deutschen Reichstag.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands, weibl. Abg. 17 Frau Clara Bohm-Schuch, Berlin-Britz; Frau Elfriede Ryneck, Berlin; Frau Marie Juchacz, Köpenick; Frau Marie Anforge, Waldenburg-Schles.; Frau Anna Nemitz, Köpenick; Frau Marie Arning, Magdeburg; Frau Mathilde Wurm, Berlin; Frau Luise Schröder, Altona; Frau Johanna Netze, Hamburg; Frau Elise Bartels, Hildesheim; Frau Bertha Schulz, Herne; Frau Toni Sender, Dresden; Frau Luise Steinhagens, Aachen; Frau Lore Agnes, Düsseldorf; Frau Toni Pfülf, München; Frau Dr. Stegmann, Dresden; Frau Minna Schilling.

Deutschnationale Volkspartei, weibl. Abg. 5. Frau Margarete Behm, Berlin; Frau Ulrike Scheidel, Berlin; Frau Marie Schott, Berlin; Frau Paula Müller-Otfried, Hannover; Frau F. von Speyerer, Ostpreußen.

Deutsche Zentrumspartei, weibl Abg. 4. Frau Hedwig Dransfeld, Werl i. W.; Frau Helene Weber, Berlin; Frau Agnes Neuhaus, Dortmund; Frau Christine Teusch, Köln.

Deutsche demokratische Partei, weibl. Abg. 2. Frau Dr. Gertrud Bäumer, Berlin; Frau Dr. Marie Elisabeth Lüders, Berlin.

Deutsche Volkspartei, weibl. Abg 2. Frau Clara Mende, Berlin; Frau Direktorin Dr. Matz, Stettin.

Kommunistische Partei Deutschlands, weibl. Abg. 2. Frau Clara Zetkin, Stuttgart; Frau Ruth Fischer, Berlin.

Bayerische Volkspartei, weibl. Abg. 1. Frau Thusnelda Lang-Brumann, München.

—o—

Frauen in Baubehörden.

In den skandinavischen Ländern sind Frauen in großer Zahl und mit großem Erfolge in den Baubehörden tätig. Man nimmt in dieselben praktische Hausfrauen hinein, die bei jeder Bauabnahme zugezogen werden und vor der Genehmigung durch die Behörde ihr Urteil abgeben müssen, so daß dadurch jeder städtische Neubau von einer Frau mitgeprüft wird. Vielleicht werden künftige Architekten beim Lesen dieser Zeilen im ersten Augenblick den Kopf schütteln und sagen: „was verstehen Frauen vom Baufach, sie sind wohl auf keinem Gebiet so sehr Laien wie hier". Aber die Frauen wollen ebensowenig mit Winkelmaß und Zollstock operieren wie die andern zur Baubehörde gehörenden Herren, sie wollen nur als Hausfrauen die praktische Bewohnbarkeit eines Hauses oder einer Etage prüfen, wollen versuchen, häusliche Inneneinrichtungen zu schaffen, die eine Hausfrau soviel als möglich entlasten und den Haushalt so erleichtern, daß sie die bezahlte Hilfe kaum mehr zu vermissen braucht.

—o—

Zur Trachtenbewegung in der Schweiz.

Von M. Steiger-Lenggenhager.

(Schluß)

Noch ein Einwand wird gemacht gegen die Tracht: sie individualisiere zu wenig, sie nivelliere, sie mache alles gleich; die persönliche Eigenart der Trägerin komme darin zu wenig zur Geltung, während sie diese beim Modekleid in Schnitt, Farbe, Form, Ausputz usw. zum Ausdruck bringen könne. Das Gegenteil ist der Fall. Man denke sich auf der Landstraße eine Reihe junger Mädchen daher kommen. Tragen sie Modekleider, bunt und unterschiedlich, so geht auch bei Leuten, die „nicht auf die Kleider schauen" unwillkürlich das Hauptinteresse dem bunten Allerlei im Aeußern; man sagt, wenn sie vorbei sind: Hast du das gelbe, das grüne, das rote Kleid gesehen usw.? Darüber verschwindet das Individuum gewißermaßen; tragen die Mädchen aber die „gleichmachende" Tracht, so wird, sobald man die Tracht einmal kennt, nicht mehr in erster Linie diese beachtet, sondern das Hauptaugenmerk gilt nun den Trägerinnen: der Gestalt, dem Antlitz, dem Gehaben: Hast du die Blonde gesehen, die Ernste, die Graziöse, die Liebliche? Der Beschauer, der fremd in einen Kreis von „Trachten" tritt, kann sich nicht wie bisher zur Beurteilung des Einzelnen, des Menschen auf sein übliches „Schätzungsvermögen" nach der Art sich zu kleiden verlassen, nach der Kostbarkeit oder Billigkeit des Anzuges, des Schmuckes etc. der doch oft Fehlschlüsse ziehen läßt, wo es sich um den Charakter und innern Wert des Menschen handelt, sondern er ist gezwungen, tiefer zu schauen, angestrengt zu forschen, doppelt auf das zu achten, was den Menschen wahrhaft ausmacht — ein reizvolles Rätselspiel für den psychologischen Beobachter, der nicht nach der Schneiderrechnung einschätzt, sondern die Persönlichkeit hinter den Dingen sucht. Wer also nicht nur etwas scheinen will, sondern etwas ist, der hat die Tracht nicht zu scheuen, denn dem dient sie als köstlicher Rahmen für sein wahres Wesen, nicht als übertünchender Firnis. Mehr als jede Modekleidung es zu tun vermag, dient die Tracht der eigentlichen Wesensbetonung des Trägers, weil sie sich nicht in den Vordergrund stellt.

Es wird ferner gesagt, die Trachtenbewegung sei eine Moderscheinung, die wieder abflauen werde. Ja, wir möchten warnen: wer nur aus Mode mitmachen würde, lasse die Hände weg davon, denn der hat den Sinn nicht erfaßt. Die Trachtenfrage ist eine Sache der Grundsätzlichkeit, des Sichklarwerdens über Wesentliches, ist eine Sache der Treue am Volkstum, eine Sache wahrhaft demokratischer, echt schweizerischer Gesinnung und dadurch, daß sie die Mode ausschaltet, wahrhaftig ein soziales Verantwortlichkeitsgefühl. Darum dürfen wir die Wiedereinführung der Tracht als eine sittliche Kulturtat ansprechen, und darum dürfen wir uns gestatten, in unserm Frauenblatt, das mit dem Platz so sparsam umgehen muß, ausführlich darüber zu reden. Sie ist auch keine Utopie mehr, sondern ist, besonders im letzten Jahr, zu einer weitausgreifenden Bewegung geworden. Ueber die neue Weinländertracht, die sich möglicherweise zur Zürchertracht schlechthin gestalten wird, berichtete ausführlich ein Aufsatz in der Novembernummer des Zentralblattes des schweizer. gemein. Frauenvereins, bereits interessiert man sich auch im Thurgau für die Trachtenangelegenheit, St. Gallen hat schon seine Trachtenstelle, von dem Vorgehen und den Erfolgen der Bündnerinnen wurde kürzlich an dieser Stelle berichtet. Der „Bund der Waadtländerinnen" ist sogar vor Jahren schon vorausgegangen mit der Wiedereinführung der Tracht, z. T. sogar bei den Städterinnen! In Bern, Freiburg, Appenzell, der Innerschweiz, ist die alte Tracht noch lebendig, Solothurn hatte jüngst seine Trachtenausstellung usw.

Wir betrachten zwar die Tracht vor allem als künftige Gewandung der Landfrau über eine besondere Arbeitstracht wird noch zu beraten sein), weisen aber den Gedanken nicht zum vorneherein von der Hand, daß sie nicht nach dem Beispiel der Waadtländerinnen gelegentlich bei der Städterin Eingang finde. Und es wäre tatsächlich ein wundervoller Gedanke, wenn heute, nachdem jahrelang von den Städten aus das Land durchseucht wurde mit den „Segmingen" der Großstadt, der Unkultur unseres Warenhaus- und Kinogeschmacks und all den andern unerquicklichen Erscheinungen, die wir zur Genüge kennen, wenn nun rückläufig eine Gesundung unserer Kultur vom Land und zwar von den Frauen ausginge.

Spitteler und es gebührt, daß man auch von jenen dunkeln und drohenden Abgründen rede, die den harmlosen Wanderer schrecken.

Spitteler zu lesen ist durchaus nicht nur Freude und Erhebung. Es wird schmerzlichstes Ereignis, wenn uns der tiefe Pessimismus seiner Menschenverachtung trifft. Und umso schmerzlicher, weil wir den Kern der Wahrheit darin spüren. Im „Olympischen Frühling" tritt uns das Bild des Menschen so entgegen:

„Der Mensch hat fromme Augen, eine hohe Stirn,
Gespaltne Seele und ein doppeltes Gehirn.
Er kann auf einem Grundsatz oder Standpunkt stehn
Und nach Bedürfnis seine Ueberzeugung drehn.
Sein Kleid besteht aus Wolle, Leder oder Leinen,
Im Rückzug hat er den Charakter oder keinen.
Stets steckt du ihn mit einem Tägendchen im Mund,
Daran er kaut: das hält ihn aufrecht und gesund.
Der Mensch ist klug: er hält den Finger an die Nase.
Und jeder Aberwitz versetzt ihn in Ekstase.
Kein Rätsel ist so schwer, er löst dirs ohne Schnaufen,
Nach „rechts um" predigt er, und wird drum linksum laufen.
Der Mensch ist stolz; doch äußert sich sein Stolz verschieden,
Nach oben bündelt er und bläst sich auf nach nieden."

Hoffnungsloser aber als der Mensch ist des Menschen Schicksal, wenn er — sich empörend dem „Automaten" verfällt, den Ananke, der Weltenmörder, über ihn gesetzt hat:

„Wir schmieden Runen in das Weltenklagebuch,
Da schreit die Kreatur dem Schöpfungstage Fluch.
Der Seele Traurigkeit, des Leibes Angst und Qual,
Jedweder Träne, die aus einem Aug sich stahl,
Ein jeder Schmerz, der jemals einen Nerv zerriß,
Ein jeder Blick der Trübsal und Bekümmernis,
Des Menschen wissend Weh, der Tiere dumpfe Not
Des kleinsten Wurmes unverdienter Martertod,
Und wärs von Nacht und Einsamkeit verhehlt geblieben,
Von unsern Fäusten wird es pünktlich aufgeschrieben,
Auf daß am jüngsten Tag und schließlichen Gerichte
Das Buch den namenlosen Schuldigen beichte."

Dennoch — Ananke ist nicht das Letzte! Auch ihm ist ein Ende gesetzt. Und ein Erlöser naht. „Wir träumt von einer bösen Welt, von Uebeln schwer.
Ich spüre Leiden, höre schluchzen um mich her.
Getrost! ich weiß von einem Tage gut und groß,
Da windet sich Vergeltung aus der Zeiten Schoß.
Erlösung und Genesung blüht auf seiner Spur.
Da hört man Schluchzen nicht, des Glückes Seufzer nur.
Im fernen Lande Meon wächst heran verborgen
Der Weltenheiland, das ersehnte Gotteskind
Von dem euch Hilf und Arzenei verheißen sind."

In der dunkeln Nacht der Trauer brennt immer wieder das eine helle Licht der Hoffnung, daß Erlösung naht. Das ist das starke, gläubige Ja, das uns Kraft gibt, das furchtbare Nein zu ertragen. Es wäre eine besondere und reiche Aufgabe, von Spittelers Erlösergestalten zu reden. Hier ist nicht der Raum dazu. Man soll auch das Letzte und Tiefste nicht aus Zitaten erfahren. Geht hin und lest im Olympischen Frühling Apollos Sage von der Pindo, die dem kranken Kosmos Heilung suchen will. Und dann werdet Ihr Dank und Gruß dem Lebensfrohen sagen!

M. Lejeune-Jehle.

Wegweiser

Von verschiedensten Seiten ist uns Mitteilung gemacht worden, wie sehr der „Wegweiser" geschätzt wird. Wir machen daher neuerdings auf ihn aufmerksam und bitten herzlich, ihn doch recht allgemein benützen zu wollen.

Mitteilungen für den Wegweiser müssen alerspätestens bis Donnerstag Mittag der dem Vortrag vorhergehenden Woche in den Händen der Redaktion (Tellstr. 19, St. Gallen) sein, spätere Mitteilungen können für die laufende Nummer nicht mehr berücksichtigt werden

Bern: Freitag, den 23. Januar 1925, im Konferenzsaal der Französischen Kirche (Zeughausgasse), vormittags 10 Uhr:

Tagung der Berner Frauen zu Stadt und Land.

Eröffnung durch P. Bucher, Vorsteher des Kant. Arbeitsamtes. 10½ Uhr: **Die Ueberfremdung im Hausdienst.** Einleitendes Votum von Rosa Neuenschwander, Berufsberaterin in Bern. 11 Uhr: **Ueber Mädchenerziehung.** Fräulein Dr. Dutoit, Bern. 1½ Uhr: **Der hauswirtschaftliche Schul- und Fortbildungsschul-Unterricht.** Frau M. Jenzer-Eicher, Bern. 2½ Uhr: **Die Frau in der Schulkommission.** Fräulein E. Michel, Lehrerin, Interlaken. 3½ Uhr: **Die Aufgaben der Frau in der Kirche.** Fräulein Alice Aeschbacher, B. D. M., Bern. 4½ Uhr: Schlußwort.

Nach jedem Vortrag wird Gelegenheit zur freien Aussprache sein.

Von 12 bis halb 2 Uhr ist eine Pause für das Mittagessen eingeschaltet. Diejenigen Teilnehmer, die an einem gemeinsamen Mittagessen zu Fr. 2.50 in dem, dem Konferenzsaal nahegelegenen alkoholfreien Restaurant „Daheim" teilnehmen wollen, wollen sich bis spätestens den 20. Januar 1925 beim kantonalen Arbeitsamt Bern, Speichergasse 14, melden.

Der auf Mittwoch den 14. Januar vom bernischen Frauenbund vorgesehene Beginn der Vortragsserie über **Bewußtes und Unbewußtes,** von Frau Dr. Stegmann, Reichstagsabgeordnete aus Dresden, mußte infolge Erkrankung der Referentin im letzten Moment abgesagt werden. Es wird dem Frauenbund kaum möglich sein, die Vorträge im spätern Verlauf des Winters zu veranstalten.

Basel: Dienstag, den 20. Januar, abends 8 Uhr, im Singsaal zur Alten Mücke, Münsterplatz 18: **Beobachtungen in der weiblichen Berufsberatung.** Referentin: Frl. Anna Meyer, Berufsberaterin.

Aarau: Dienstag, den 20. Januar, abends 8 Uhr, in der Kantonsschule: Fortsetzung des Kurses über **Bau, Entwicklung und Funktionen des weiblichen Körpers,** von Frau Dr. med. von Wartburg.

Zürich. Donnerstag, den 22. Januar, abends 6¼ Uhr, im Saal der Spindel, Talstraße 18. Frauenzentrale: **Die Notlage unserer Alten und die Stiftung für das Alter** (Altersfürsorge). Ref.: Armeninspektor Wyß und Frau Pfarrer Sutz.

Freitag, den 23. Januar, abends 6¼ Uhr, ebenda: **Was können wir zur Linderung der seelischen Not unserer Greise und Greisinnen tun?** (Altenpflege). Ref.: Herr Pfarrer Hauri, Zürich-Wollishofen.

Donnerstag, den 22. Januar, abends 8 Uhr, im Kunstgewerbemuseum: Frauenbildungskurse: **Die Stilarten der Möbel und Inneneinrichtungen,** von Herrn Dr. E. Briner.

St. Gallen: Montag, den 19. Januar, abends 8 Uhr, in der Aula der Handelshochschule: Union für Frauenbestrebungen: **Ueber Wohnungskultur,** von Herrn Schneider, Direktor des Industrie- und Gewerbemuseums St. Gallen.

Chur: Donnerstag, den 22. Januar, abends 8¼ Uhr, Frauenbildungskurs: **Vorlesung aus einem noch unveröffentlichten Werk (Meta),** von Tina Truog-Saluz, Chur.

Lachen ist gesund!

Gesund und fröhlich gestimmt wird man beim Genuß von Künzle's Kaffeesurrogat-Moccamischung Virgo, das bezeugen taute, die einsichtiger Hausfrauen. Nur echte, rote Pakete verlangen, Künzle's

VIRGO

Ladenpr.: Virgo 1.40, Syfos 0.60. ARGO, Olten

Teuerung und Gutachten Dr. Lahrmann über Virgo

Eidg. dipl. Lebensmittel-Chemiker

Nach unsern jahrelangen Untersuchungen für die Tit. **Nährmittel-Werke** A.-G. in Olten sowie die ausgeführten Analysen und mikroskop.-biolog. Prüfungen der **Kaffeesurrogat-Mocca-Mischung „Virgo"**, beurteilen wir dieses Produkt wie folgt:

Die aus allerbestem Rohmaterial nach Spezial-Verfahren hergestellte Kaffeesurrogat-Moccamischung „Virgo" zeichnet sich durch ihren hohen Gehalt an Eiweißstoffen (Protein und Vitaminen) und Phosphaten, sowie die gut aufgeschlossenen Kohlenhydrate und den dadurch bedingten hohen Nährwert von ca. 3500 Calorien sehr vorteilhaft aus.

Zufolge dieser hervorragenden Eigenschaften und der fast gänzlichen Abwesenheit des Coffeins, eignet sich das daraus bereitete, außerordentlich aromatische und wohlschmeckende Getränk in hervorragendem Maße speziell auch für **schwächliche, nervöse, herz- und magenleidende** Personen.

Zusammenfassend darf dieses wirklich gute Nährprodukt als eine außerordentlich zweckmäßig hergestellte Mischung zur Kaffeebereitung von großer Nährkraft, Wohlbekömmlichkeit und Wohlgeschmack, somit als ein Nahrungs- und Genußmittel von höchster Qualität und Preiswürdigkeit bezeichnet werden.

Zürich, den 10. Oktober 1924.

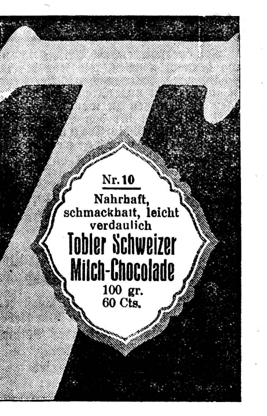
Dr. H. Lahrmann. 46

Eidgen. dipl. Lebensmittel-Chemiker

Fabrikation: Nährmittelwerke A.-G. Olten

gegr. 1902.

„Virgo" Kaffeesurrogat-Moccamischung 1.40 per ½ Kg. Paket, **„Syfos"** Caramel-Feigenchicorie 0.50 p. ½ Kg. Pak. in über **12,000 Lebensmittelgeschäften der Schweiz** erhältlich



Privatkochschule Widmer
Witikonerstr. — ZURICH 7 — Tel. Hottingen 29.02

Dr. Krayenbühls Nervenheilanstalt „Friedheim"
Zihlschlacht (Schweiz), Eisenbahnstation Amriswil
Nerven- u. Gemütskranke. Entwöhnungskuren (Alkohol, Morphium, Kokain etc.) Sorgf. Pflege. Gegr. 1891
Hausarzt: Dr. Wannier. Chefarzt: Dr. Krayenbühl.

Prilly-Lausanne Pensionat und Haushaltungs-Schule „LA SEMEUSE"
1210 (neue Organisation)
Pensionat. Gründliche Erlernung der französischen und fremden Sprachen. Hand- und Kunstarbeiten, Malen, Musik. Haushaltungs- und Kochschule. Erlernen aller Hausarbeiten. Prospekt und Referenzen.

Arosa 10 Betten Telephon 2.48 **Villa Sonnmatt**
Schön gelegene Privatpension für Erholungsbedürftige und Feriengäste. - Pensionspreis von Fr. 8 50 an. - Prospekte und Auskunft durch die Inhaberin:
1238 Berta Vögeli.

Lausanne Les Marcottes, Montriond. Mme Delafontaine, dipl. Lehrerin, bietet 5 j. Mädchen angenehmes Familienleben bei guter Verpflegung. Franz., Engl., Musik. Prakt. u. künstl. Handarbeiten. Prosp. u. Ref. 3061

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim"
Kirchberg (Bern).
Maximum 10 Schülerinnen. 1272

Privat-Kochschule Aarau
Genferhaus, Bahnhofstraße 33
Kochkurse für gut bürgerliche u. feine Küche
Dauer 5 Wochen. Prospekte und Referenzen (aus langjähriger Praxis) durch die Leitung: Frl. Fecht dipl. Koch- und Haushaltungs-Lehrerin.

Haushaltungsschule Zürich.
Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein.
Bildungskurs für Haushaltungs-Lehrerinnen.
Dauer 2 Jahre. Beginn 20. April 1925
Anmeldungen zur Aufnahmeprüfung bis 20. Januar 1925. Prospekte und Auskunft täglich von 10—12 Uhr und 2—5 Uhr durch das Bureau der Haushaltungsschule Zeltweg 21 a. 1304

Frauenschule „Sonnegg" Ebnat-Kappel Toggenburg
Beginn der Frauenbildungskurse für Töchter Mitte April und Mitte Sept. Praktische und theoretische Fächer. Kindergärtnerinnenkurse. Mässige Preise. Kinderheim Sonnegg nimmt das ganze Jahr Kinder jeden Alters auf. Prospekte und nähere Auskunft durch die Leiterin 1100 Helene Kopp.

Waldstätterhof Alkoholfreies Hôtel und Restaurant
beim Bahnhof
Komfortable Zimmer. Lift. Sitzungszimmer. Sorgfältige Küche. Trinkgeldfrei.
Weymatt Alkoholfreies Restaurant Löwenstr. 9
Mittagessen v. Fr. 1.— bis 2.20, stets frisches Gebäck
Gemeinnütziger Frauenverein der Stadt Luzern.
1139

Davos Volkshaus u. Mädchenheim Graubündnerhof
des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins, Sektion Davos
Gute Verpflegung, schöne sonnige Zimmer. Angenehmer Aufenthalt für Frauen und Mädchen.

Privat-Kochschule
Mock-Weiss, Heiden
verbunden mit **Fremdenpension**
4- und 6-wöchige Kurse Beginn: 12. Januar und 3. Februar. Behagl. Winteraufenthalt Sportgelegenheit. Mässige Preise. Prospekte und Referenzen durch die langjährige Leiterin
1301 Frau Mock-Weiss.

Institut J.-J. ROUSSEAU Ouvert aux personnes des deux sexes de 18 ans au moins qui se destinent aux carrières éducatives. - Psychol. de l'enfant. - Pédagogie - Stage à la Maison des petits. - Enf. anormaux. - Protection de l'enfance. - Orientation professionnelle. Sem. d'hiver: 15 oct.-22 mars. Sem. d'été: 1e avril-15 juillet Pr. progr. s'adr. 4, rue Ch. Bonnet, Genève.

Bündn. Frauenschule Chur
empfiehlt den Besuch ihrer Haushaltungs-, Näh-, Hauswirtschafts- und Arbeitslehrerinnen-Kurse.
Beginn: 6. April 1925. 1312
Prospekte sind durch die Vorsteherin zu erhalten.

Institut Menager
Monruz près Neuchâtel. 1313
Cuisine, coupe et confection, Blanchissage, Jardinage. Français. Langues. Musiques. Gymnastique.
Belle situation Dir. Mr. u. Mme. W. Perrenoud

Privat-, Sprach- und Haushaltungsschule, Yvonand
(am Neuenburgersee)
Gute Erziehungsprinzipien. Mässige Preise. Beste Referenzen. Man verlange Prospekt. 1208

Villa Paradiso Via Monti, **Locarno**
Privathaus, herrliche, ruhige Lage, gibt möblierte Wohnung, auch Einzelzimmer mit Kochgelegenheit ab. Bad im Hause, Sonnenbäder. 1305

Interne Frauenschule Klosters
Schulbehördlich anerkannt — Schulbehördlich anerkannt
mit Kindergärtnerinnen-Seminar 1298

Alpines Töchter-Pensionat „Bergheim"
Wengen, Berner Oberland, 1300 m hoch.
Franz. und engl. Konversation. Haushaltungsschule. Auf Wunsch Sprach- und Musikstunden etc Wintersport, Sonnen-, Luft- und Liegekuren. — Prospekte.

Privat-Kochschule in Bern
Telephon Bollwerk 12.33 Dählhölzliweg 14
Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche. Dauer 5 Wochen. Prospekte und Referenzen durch die Leitung Frl. M. Zimmermann. 1136

Avenches „Les Terrasses"
(Kt. Waadt) Institut für junge Leute
Gründliches Studium der französischen, italienischen, englischen Sprache. Vorbereitung auf Post-, Telegraph- und Eisenbahnexamen, Handel, wissenschaftliche Fächer. Histor. Ort. Tüchtige Lehrkräfte Individ. Unterricht. Sorgf. Erziehung. Ges Klima, gute Pflege. Mässige Preise. Ia. Referenzen. Illustrierter Prospekt und nähere Auskunft durch:
Ferienaufenthalt Ernest Grau-Mooney, Professeur
Direktor zw. Weihnachten und Neujahr in der Ostschweiz. Gelegenheit zu mündlichen Besprechungen.

Ecole d'Etudes sociales pour femmes, Genève
Subventionnée par la Confédération 1110
Préparation aux carrières d'activités sociales. Semestre d'hiver du 21 octobre 1924 au 21 mars 1925 „Foyer" pour les étudiantes de l'Ecole et des élèves ménagères. — Programme: 60 cent. — Renseignements par le Secrétariat, Rue Chs. Bonnet 6.

Locarno-Monti Kl. ruh. Erholungsheim mit vegetar. u. Normalkost. Gelegenh. zu Sonnen- u Wasserbädern. Diätkur. Pens. 7-8 Fr. Haus Neugeboren. 1263

Jede Mutter 29
der das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, läßt sich beraten von Dr. med. R. Flachs in seinem Werk
„Das Kind und seine Pflege"
Preis 3 Fr. Vers. portofrei bei Einzahlung auf Postscheckkonto VIII 10236 Hirs-Almstedt, Rüschlikon.

Wieviel wiegen Sie?
Wünschen Sie sich eine Gewichtszunahme und blühendes Aussehen, dann verlangen Sie sofort die Gratisprobe Nr. 4 von unserm idealen, stärkenden Nährmittel. Sie werden sich vorteilhaft verändern. 8211
1244 Adresse: Mialtus-Versand, St. Gallen.

Pestalozzi-Mehl
wird als Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten, Blutarme und Mägenleidende in allen Spitälern gebraucht. Es ist das beste, angenehmste und billigste Frühstück für Erwachsene. Das beste Nahrungsmittel für Kinder, beschleunigt die Entwicklung der Knochen und Muskeln und entfernt die Kinderdiarrhöe. 1280
Die Büchse zu Fr. 2.80 überall zu haben.

Hollbn
Müh' und halbe Plag bringt nur noch der Wäschetag wenn:

verwendet wird.
handlich, bequem, garantiert ohne Nachteil für Gewebe & Farbe
ökonomisch
SEIFENFABRIK - LENZBURG - A.G. -
Ueberall erhältlich!

Bis 20 Franken
im Tag verdienen tüchtige
Hausierer (innen)
mit Samenverkauf. Lieferung nur prima hochkeimfähigen Samens (abgefüllte Portionen mit farbiger Abbildung u. Kulturanleitung) in Kommission oder fest bei höchster Provision und günstigen Bedingungen. Samenverkauf ist nach Neujahr für alle Hausierer der gangbarste u. lohnendste Artikel. Näheres durch Franz Häne, Samenhandlung, Kirchberg (Kt. St. Gallen).
NB. Tüchtige Ortsvertreter und Depothalter werden gesucht. 1310

ERSPARNIS 1168
in Socken und Schuhen bringt Ihnen „Hygro", das endlich gefundene, absolut unschädliche Fußschweiss-Mittel. Vertreibt nicht, verhütet nur.
Alleindepot Rigi-Apotheke Luzern 19
Preis Fr. 3.- per Flasche

Vorhänge
jede Art, jede Preislage. Rideaux, Vitrages, Brise-bises. Draperien. Muster gegenseitig franko.
HERMANN METTLER Rideauxstickerei, Herisau

Das ist das beste Linderungs-Mittel bei Husten & Katarrh

Anstricken
von Strümpfen und Socken, sowie
Ersetzen
der Füsse aller gewobenen, einschliesslich seidenen Strümpfe. Aus 3 Paar 2 Paar oder mit neuem Tricot, Wolle, Baumwolle und Seide durch 1311
Strumpfflickerei Altstetten, Zürich

Leinwand
Feld- u. Küchenschürzen Handtücher 1217
Tischzeug und Servietten Handarbeitsstoffe bunte Bauernleinen ꝛc.
beziehen Sie vorteilhaft durch
J. Peyer Schleitheim

Familien-Pension
für junge studierende Leute Familienleben. Piano. Komfort. 1221
Bescheidene Preise.
Rue de Lyon 61 bis, Genf.

St. Jakobs-Balsam
v. Apotheker C. Trautmann, Basel
Preis Fr. 1.75
Hausmittel I. Ranges von unübertroffener Heilwirkung für alle wunden Stellen, Krampfadern, off. Beine, Haemorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Brand-Schäden, Wolf, Frostbeulen u. Insektenstiche. In allen Apotheken.
Generaldepot:
St. Jakobs-Apotheke, Basel 1

Kochkurse 4- u. 6-wöch. könn. jederz. begonnen werden. Grdl. Erlernung der feinen und gutbürgerl. Küche, sowie aller Süß-Speisen u. Backwerke. Man verlange den Prospekt.
Pension Baerwolff, Zürich, Huttenstraße 66.

Anleitung zum
Selbstbau
eines 1300
Radio-Apparates
gibt das Buch: Wie stelle ich meinen Empfänger selbst her?, sowie Praktische Ratschläge für den Antennenbau und die Benützung des Detektor-Empfängers. Mit 40 Abbildungen. — Preis Fr. 1.50.
Zu beziehen durch Postfach 87, Zürich 2, Seidengasse.

Berner Kochkurse
für Frauen und Töchter
Kursleiter: Alex. Buchhofer, Chef de cuisine. Junkerngasse Nr. 34, Bern
Assistentin: Frau Emma Suter-Buchhofer. 1214
Nächster kompletter Kurs vom 24. Februar bis 27. März
Gutbürgerliche sowie feine Privat-, Hotel-, und Restaurationsküche.
Buchhofers Schweiz. Kochlehrbuch, 6. Auflage, solid und eleg. geb. Fr. 17.—
Zu beziehen unter obiger Adresse. Prospekte gratis u. franko

„Recofix"-Universal-Haushalt-Apparat
zum kochen, braten, backen, sterilisieren, dörren, warmhalten, aufbewahren, auf Gas, Petrol, Elektrisch, Holzherd etc., enorme Brennstoff- und Zeitersparnis. Einfache Handhabung. Kein Nährwertverlust. Größe 30 cm Fr. 17.—. Größe 34 cm Fr. 20.—. Lieferung franko, auf Wunsch zur Probe. Gratisprospekt durch die Alleinfabrikanten: Rehmann & Co., Biel.

Jeder kann die wunderbaren
italienischen Reliefstickereien
mit der weltberühmten
Relief-Stickmaschine
„Oscar Wichelhaus"
selbst herstellen.
Prämiert mit goldenen Medaillen der Ministerien für Unterrichts-Wesen und Handel und Industrie
Wiederverkäufer gesucht

Hoflieferant

Preis der Maschine mit illustriertem Katalog, der über 200 Abbildungen von Zeichnungen für Polster, Salon- und Schlafzimmergarnituren, Kleiderverzierungen und Hutschmuck, Stickereien für Kirchen u.s w. enthält, sowie genaue Erklärung, mit welcher ein jedes Kind ohne Lehrer das Sticken selbst lernen kann, frei ins Haus, einschl. aller Spesen **Schw. Fr. 6.75.**
Zahlungen sind bei Bestellung zu richten an die Postscheck-Rechnung Zürich No. VIII/11, 358. (Nachnahmesendungen werden nicht gemacht)
Oscar Wichelhaus, Milano (21), Italien
1257 Hoflieferant, Via Carlo Poma, No. 23.

Beliebte Offerte!
Kg. 2½ schwer. Reklame-Kistli:
250 gr. rein nat. Tessiner-Honig, Datteln, Mandarinen, Nüsse u. s. w. nur zu Fr. 3.95 franko. 1308
Frl. Emilia Barca, Gravesano (Tessin).

Chem. Waschanstalt & Kleiderfärberei
Pedolin
Chur
Vertrauenshaus
Tel. 181
Ablage in grösseren Ortschaften. 1266

Die Frau
v. Dr. med. Herm. Paull mit 65 Abbildungen müssen Frauen u. erwachs. Töchter lesen. Mit tiefem sittl. Ernst behandelt hier ein erfahr. Arzt die schwierigsten Fragen des Frauenlebens. Das Studium dieses fein empfundenen Werkes ist gleichzeitig ein literarischer Genuß Preis 5 Fr. Vers. portofr. bei Einzahl. auf Postscheckkonto VIII 10236 Hirs-Almstedt, Rüschlikon. 1209

Stickereien
Letzte Neuheiten. Billigste Preise. Direkter Versand an Private. Verlangen Sie sofort die Mustersendung. Versandhaus W. Handschin, Bern, Muldenstr. 45. 1236

A. Severin.
In der Schweiz ist das Leben für eine ernste und feinbegabte Klavierkünstlerin ein für sie Schaden bringendes und unwürdiges. Ursachen und Wirkungen. Wie ist es anderswo? Kritische Beleuchtung. Der ernsten und denkenden Frauenwelt gewidmet. Brochiert Fr. 2.— an Severin Postcheck No. III/3853 1271

Was Sie an
Schuhsohlen ersparen
können, sehen Sie erst, wenn Sie Gummisohlen tragen. Preis per Paar je nach Größe Fr. 2.25 bis 3.—. 1 Tube Gummilösung dazu 50 Cts. Versandgeschäft L. Lanz, Huttwil. 1216

Die Familien-Pension und Haushaltungsschule „La Soldanella" wird nach Neuenburg verlegt. Nimmt auch j. Mädchen f. Handelsschule u. f. d. Fremdenschule. Referenz Hr. Dr. u. Prof. Pellaton in Neuenburg. Offerten gefl. adressieren nach Prévoux, bei Le Locle. 1234

Malaga 1207
Direkter Import seit 30 Jahren. Laut amtlicher Analyse echt und feine Qualität. Liefere als Probe 5 Liter à Fr. 2.50 franko per Post. In Fässern von 16, 32, 64 Litern ꝛc. bedeutend billiger. Eine Frau kam und sagte: „So, jetzt ist es mir wieder wohl von Eurem Malaga."
Lieferant mit Garantie:
Ed. Lutz, in Lutzenberg bei Rheineck (St. Gallen).

Wengen Hotel Breithorn. Komf. Erholungsheim. Pens. 8-9½ Fr., Juni u. Sept. 8 Fr. Emch. 1194

Tischdecken in Leinen Reps, Resista, Sofakissen Läufer, Vorhänge und Vorhangstoffe
Tülle, Etamine, Halbleinen uni und kariert, gestreift, feinste Fantasie-Tülle (Allovers), Etamine-Vorhänge, bestickt. Lichtechte feinste Reps-Vorhänge in allen Farben uni und gestreift, vom Einfachsten bis Feinsten. Auswahlsendungen bereitwilligst.
Otto Horber & Co.
Vorhangfabrikation
Poststr. 18, St. Gallen

Vorhänge
Tüll Brise-Bise 65 cm hoch, schön bestickt Fr. 2.20 pr. m, Tüll-Vitrage 60—65 cm breit Fr. 2.10 pr. m, Tüll-Vorhänge, leichte u. schwerere Dessins 100 cm breit Fr. 2.75 und 3.15 pr. m. Starker Erbstüll 150 cm breit Fr. 1.90 pr. m. Ovale Zierdecken, bestickt Fr. 1.20 u. 1.50 pr. Stück. Tupfmull 135 cm breit Fr. 2.60 pr. m Muster bereitwilligst. (1461
Joh. Frischknecht, Fabrikant, Schützengasse 6, St. Gallen.

„Switri" Batterien
das Beste für Ihre Taschenlampe. Verlangen Sie immer die Marke SWITRI!
Switri A.-G. Zürich

Sparsame Hausfrauen
kaufen
Ia. weisse Kernseife 72%

	300	350	400 gr
10 Stück	5.60	6.20	6.80
20 „	10.80	11.40	12.60
50 „	23.—	26.—	29.—
100 „	41.—	47.—	53.—

franko gegen Nachnahme von
Bella-Versand Langenthal H. 3
Auf Wunsch ein Gratisstück zur Probe.